

# Die Jakobuskirche

Eine Zusammenfassung von Clemens Otto Buchegger und Albrecht F.K. Schmidt

Die Jakobuskirche, auch Spitalkirche genannt, ist die älteste erhaltene Kirche Tübingens.

Sie wurde auf Eichenpfählen gegründet, um ihr im meterdicken Schlick des Ammertales einen festen Halt zu geben. Da bei den Frühjahrshochwassern die alte romanische Kirche oft unter Wasser stand, wurde sie 1500 um etwa 2,5 m aufgefüllt und auch die Umgebung entsprechend angehoben.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sie viele verschiedene Funktionen als Kapelle und Filialkirche der Stiftskirche, aber auch als profanes Zweckgebäude, erfüllt. Erst 1918 wurde sie zur vollwertigen Kirche, in der auch Trauungen und Taufen vorgenommen werden konnten.

Mit ihrer Lage an einem der Jakobswege, dem mittelalterlichen Pilgerweg nach Santiago de Compostela, in der Nähe des Spitals (heute Bürgerheim), war sie immer der Mittelpunkt der Unterstadt, der Wengerter (Weingärtner), Bauern und der Gewerbetreibenden im Ammertal.

Heute wird die Gemeinde mit durch die Kliniken und vor allem die Studenten der Universität geprägt. Die Jakobuskirche ist Zentrum der

## Zeittafel:

- 12.Jhdt Romanische Kapelle
- 1500 -1520 Gotische Erweiterung
- 1624 Erneuerung
- 1890 Erneuerung
- 1975 Abschluß der letzten großen Erneuerung
- 1986 Neue Orgel

evangelischen Jakobsgemeinde, Treffpunkt von Menschen aus einem weiten Umfeld, sowie festlicher Rahmen für Konzerte.

## Die romanische Kirche

Der westliche Teil der Kirche ist romanischen Ursprungs. Deutlich sind die romanischen Fenster zu erkennen. Aber auch im gotischen Anbau finden sich noch vermauerte romanische Einzelteile (5).

Von außen sind die Reste der romanischen Kirche noch besser zu sehen. Man erkennt wie die Kirche aufgestockt und ab 1500 nach Osten erweitert wurde.

Man betritt heute durch ein gotisches Portal (1) das romanische Schiff. Bevor das Kircheninnere aufgefüllt wurde,

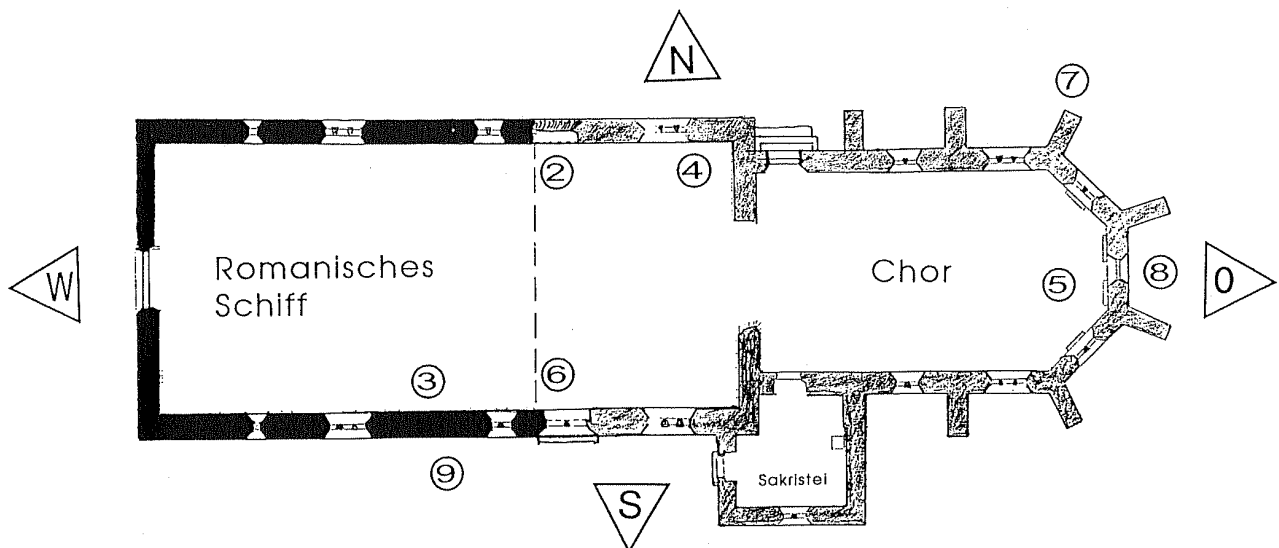
befand sich das romanische Portal an dieser Stelle, etwa 2,5 m tiefer. Tatsächlich kann man auch heute noch von einem (nicht öffentlich zugänglichem) Kellerraum dieses zugemauerte Portal (1) in Augenschein nehmen (siehe Zeichnung (1) auf der nächsten Seite).

## Das Kircheninnere

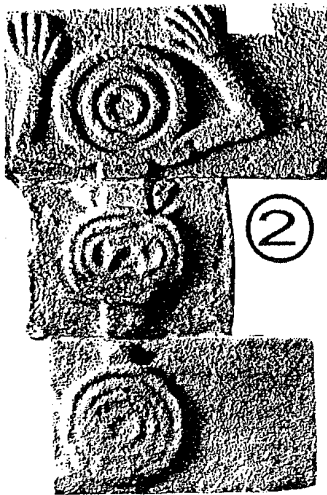
Geprägt wird der Kirchenraum durch die Holzbalkendecke und das farbenprächtige Netzgewölbe im Chor, sowie durch die Quaderwerkmalerei der Steinimitationen auf der glatten Wand, gemäß der Zeit um 1500.

Die Renaissance-Decke mit der Grisailmalerei mit Wellenbändern stammt aus der Erneuerung von 1624. Dieses Datum ist über dem Nebeneingang (6) sichtbar.

An der Südwand sind die Schlußsteine (3) der früher in unmittelbarer Nachbarschaft gewesenen Konradskapelle und anderer Kapellen aus der Tübinger Umgebung angebracht. Die Konradskapelle diente zuerst als Friedhofskapelle und nach Aufgabe des Friedhofs im 16.Jhdt von 1593-1835 als Anatomie.

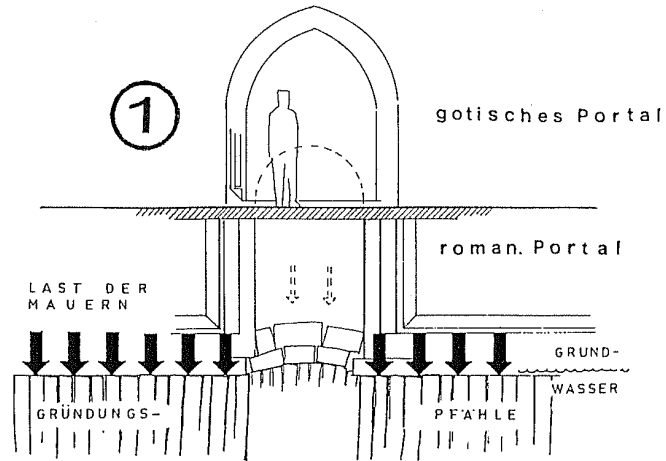


Von links oben nach rechts unten sehen wir Katharina (mit dem zerbrochenen Rad, die Schutzheilige der Philosophischen Fakultät), Maria, Margarete, sowie Johannes, Barbara (mit dem Turm), Jakobus, das Spitalwappen und Johannes der Täufer (3).



Auf der Nordseite, in der Nische, die durch die zugemauerte Nordtür entstanden ist, finden wir das bemerkenswerteste Denkmal in der Jakobuskirche, die sogenannte Sonnenfigur (2). Es besteht aus drei Teilen mit jeweils drei konzentrischen Kreisen. Ursprung und Sinn des dreiteiligen Werkes sind unbekannt und geben zu vielfältigen Interpretationen Anlass. Es gibt in ganz Europa kein vergleichbares Denkmal. Die 3 Quader wurden bei der gotischen Erweiterung einzeln und getrennt auf der Außenseite des Chores vermauert, wo sie durch Verwitterung Schaden erlitten. Erst bei der 1975 abgeschlossenen Renovierung wurden sie an der jetzigen Stelle in Sicherheit gebracht und wieder zusammengefügt.

Die Grabsteine in (4) wurden anlässlich der Erneuerung von 1975 von außen in das Innere gebracht oder vom Boden der Kirche an die Wand gestellt. Der schönste Stein, neben dem Taufbekkern, zeigt das Ehepaar Spengler, in frommer Haltung, mit Rosenkränzen, aus etwa 1500. Der Pilger mit dem Stab



über dem Taufbecken (4) ist unbekannter Herkunft.

Von der Renovierung 1890 sind Teile der Empore, sowie der Kanzel erhalten geblieben. Auch die Türblätter der heutigen Außentüren stammen aus dieser Zeit.

#### Der Chorraum

Der Chorraum ist ungewöhnlich groß und der Blick vom Altarraum (5) in das Kircheninnere beeindruckend.

Die Schlusssteine des Chores repräsentieren für die Kirche wichtige Symbole. Beginnend von Osten, der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit nach, stellen sie dar: Die gekrönte Maria, mit dem Jesuskind auf dem Arm; Jakobus mit dem Pilgermantel, Stab und dem Hut mit der Pilgermuschel; Papst Urban, Patron der Weingärtner (der als Einziger in eine andere Richtung blickt); Rochus (Patron für die Spitalkranken und Schutzheiliger gegen die Pest) mit dem Hund und die Wappenschilder des herzoglich württembergischen und des Tübinger Wappens, von Engeln getragen.

Am heutigen Altar befindet sich seit 1993 ein schlichtes Holzkreuz, gefertigt von Andreas Salzer aus Tübingen.

#### Die Kirchenfenster

Die Fenster wurden 1975 ausgetauscht, um die Kirche heller werden zu lassen. Die neuen Fenster wurden von Gisela

Dreher, Weilheim-Teck, entworfen und stellen Rosen dar. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend ist als einzige Farbe das Orange vertreten.

#### Die Orgel

Gebaut von Peter Vier in Friesenheim-Oberweier, am 9.3.1986 eingeweiht.

#### Ein Rundgang um die Kirche

Man erkennt die kleine Anhöhe, auf der die Kirche steht.

Bemerkenswert ist das Fehlen eines Kirchturmes, statt dessen wurde am Westgiebel ein hölzerner Dachreiter ausgeführt, der 2 Glocken trägt, die heute elektrisch geschlagen werden.

Auf der Nordseite sind die Reste der romanischen Kirche besonders gut auszumachen.

Man sieht Schleifspuren vom Schleifen der Messer (7).

Im Osten, unterhalb des Fensters der Chorachse, die Gründungsinschrift für die Erweiterung: "ano dmi (domini) 1500 in dem 10 tag des brach mond (juni) ist gelegt der erst stain in dissem kor" (8). Unmittelbar darüber ein Krukenkreuz.

Die Südseite zeigt einen Hinweis auf das Hähnchenwunder von Santo Domingo de la Calzada in Nordspanien (9).